

# »Die Menschen müssen endlich

Zukunftsforscherin  
Oona Horx Strathern  
sagt: Die Zeit ist reif  
für eine freundlichere  
Wirtschaft, eine  
„Kindness Economy“.  
Schöne Utopie oder  
schon Gegenwart?

Interview: Sina Andrae



# Priorität haben«

# ACADEMY

BERUF  
GELD  
CHANCEN

## F

**Frau Horx Strathern, „freundlich“ ist nicht das erste Adjektiv, das mir einfällt, wenn ich an Wirtschaft denke.**

OONA HORX STRATHERN: Unsere Ökonomie ist ja auch in vielem an Menschen-Unfreundlichkeit kaum zu überbieten. Immer schneller, immer billiger, immer mehr – was wir als Produktionsprinzip, z.B. aus der Fast Fashion, kennen, spiegelt sich oft in den Arbeitsbedingungen der Menschen wider. Und da muss man nicht erst an Elon Musk denken, der alle feuert, die nicht bereit sind, „hart“ zu arbeiten. Viele Unternehmen gehen ausbeuterisch mit ihren Angestellten um, werden von ihnen umgekehrt als eher kalt, funktional und starr wahrgenommen.

**Sie sprechen von überlasteten Paketboten oder Pflegekräften?**

Von denen sicher ganz besonders, aber jede und jeder von uns kennt doch jemanden, der gerade unzufrieden ist im Job, wenn wir es nicht selbst sind. 7,3 Millionen Beschäftigte in Deutschland haben laut einer aktuellen Befragung des Beratungsunternehmens Gallup innerlich gekündigt, vermissen die emotionale Bindung zu ihrem Unternehmen, haben wenig Vertrauen.

**Aber es bricht ja schon einiges auf in der Arbeitswelt, wir diskutieren zum Beispiel ernsthaft über die 4-Tage-Woche ...**

Die Krise hat uns ins Nachdenken gebracht über unsere Prioritäten. Vielen ist klar geworden, dass eine rein profitorientierte Wirtschaft problematisch ist, dass ihre persönlichen Werte sich in ihren Jobs nicht oder nicht genügend widerspiegeln, sie zu oft den Sinn in ihrem Tun vermissen. Und mittlerweile merken auch viele Arbeitgeber\*innen, dass sie umdenken müssen, weil sie in Zeiten des Fachkräftemangels sonst schlicht kein gutes Personal mehr finden.

**„Kindness Economy“ nennen Sie diesen Trend. Wie können Arbeit und Wirtschaft tatsächlich „freundlicher“ werden?**

In der „Kindness Economy“ – diesen Begriff prägte als Erste die Einzelhandelsberaterin Mary Portas – stehen Respekt und Zugewandtheit im Zentrum, das Interesse an dem, was uns als Einzelnen wichtig ist und was uns als Gemeinschaft und Gesellschaft zusammenhält, unsere Werte. **Und das basiert alles auf reiner Menschenfreundlichkeit?**



**Oona Horx Strathern, geboren in Dublin, ist seit 30 Jahren als Trend- und Zukunftsforscherin und Autorin tätig, sie hat europäische Unternehmen aus vielen Branchen beraten. Ihr Buch „Kindness Economy. Das neue Wirtschaftswunder“ ist bei Gabal erschienen (224 Seiten, 34,90 Euro)**

Nein, wir reden hier über Wirtschaft, es geht natürlich um Profit. Nehmen Sie zum Beispiel Patagonia: Gerade WEIL die Outdoormode-Marke sich dem Umweltschutz verschrieben hat, ihre Mitarbeiter\*innen maximal flexibel arbeiten lässt, als erste in den USA Kinderbetreuung auf Firmenkosten anbot, ist sie heute drei Milliarden

**Marken, die auf „purpose“, also auf Sinn setzen, wachsen doppelt so schnell wie andere.**

Dollar wert. Erste Studien zeigen: Marken, die auf „purpose“, also auf Sinn setzen, wachsen doppelt so schnell wie andere. Nicht zuletzt, weil Kund\*innen das vermehrt einfordern und honorieren, besonders die jüngeren: Mehr als die Hälfte derjenigen, die der Generation Z zugeordnet werden, informieren sich vor einem Kauf über die Corporate-Responsibility-Praktiken einer Marke. Wenn Unternehmen also in Zukunft nachhaltig erfolgreich sein wollen, sollten sie umdenken: Die Menschen müssen endlich Priorität haben, dann kommt der Planet, dann der Profit.

**Fallen Ihnen noch andere besonders „freundliche“ Unternehmen ein?**

Die niederländische Schokoladenmarke Tony's Chocolonely, die gegen Ungleichheit und Sklaverei in der Kakaoindustrie kämpft, Gesamtumsatz zwischenzeitlich über 100 Millionen Euro. Oder der italienische Modeunternehmer Brunello Cucinelli, der seine Arbeitnehmer\*innen überdurchschnittlich gut bezahlt, 90 Minuten Pause machen lässt und um 17.30 Uhr nach Hause schickt. Wert seiner Firma: rund 5,7 Milliarden Euro.

**Das sind jetzt alles Männer.**

Stimmt, fällt mir auch gerade auf, dabei bin ich überzeugt davon, dass gerade Frauen den Kindness-Economy-Trend in Zukunft maßgeblich vorantreiben können. Im Bereich Umweltaktivitäten etwa haben sie laut einer Untersuchung von „Scientific American“ die Männer längst überholt. Auch bei Tests zu Empathie und >

Kindness schneiden Frauen insgesamt besser ab. Vielleicht denken Frauen Wirtschaft tendenziell differenzierter, weil sie oft flexibler arbeiten müssen oder wollen, oder weil ihnen durch die „Kümmer-Rolle“, die ihnen noch immer zugeschrieben wird, bewusster ist, wie dringend wir gute Beziehungen brauchen, zu unseren Familien, unseren Nachbarn ...

... **und eben auch zu unserer Arbeit.**

Ja, aber die Kindness-Offensive hört da hoffentlich nicht auf, sondern strahlt weiter

in andere Bereiche ab: Auch unsere Lebensumwelt müsste viel mehr so gestaltet sein, dass sie gut für uns ist. Wir sollten uns alle mehr um unser Sozialbiom kümmern.

#### **Um unser was?**

Um unser persönliches Ökosystem von Beziehungen und Interaktionen – die Grundlage für unsere emotionale, psychische und physische Gesundheit. Den schönen Begriff hat der US-amerikanische Kommunikationswissenschaftler Jeffrey Hall gefunden. So wie wir unser Mikrobiom

im Darm mit guten Bakterien füttern sollten, ernährt sich unser Sozialbiom von „Gemeinschaftskalorien“, losen Alltagsverbindungen, Familie, Freunden, guten Verbindungen am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft. Unternehmen, die diesen Gemeinschaftsgedanken früh in den Vordergrund gestellt haben, sind z.B. der von Gisela Erler gegründete PME Familienservice, heute größter deutscher Work-Life-Balance-Anbieter. Oder das von Christina Oster-Daum und ihrem Mann geführte Familienunternehmen Cosnova Beauty, das u.a. auf flache Hierarchien setzt oder ein Sabbatical nach sieben Jahren bezahlt.

**Mich macht es dennoch misstrauisch, wenn Arbeitgeber\*innen nett zu ihren Angestellten sind, ihnen Wäscheservice, Fitnessstraining und Frühstücksbuffets for free bieten – nicht zuletzt doch auch, um sie möglichst lange im Büro zu haben.**

Ja, Vorsicht vor Kind-Washing! Wenn in einem Büro ein Gratis-Barista-Kurs angeboten oder ein niedlicher Therapiehund angeschafft wird, kann das Arbeitsklima dennoch toxisch sein, und das ist noch längst kein Beweis für echte Kindness. So

## Freundliches Business

Diese deutschen Unternehmen leben Kindness schon heute:

### **Wildling Shoes**

Als „regeneratives“ Unternehmen will Gründerin Anna Yona Wildling Shoes verstanden wissen. Die handgefertigten Minimalschuhe aus Naturstoffen werden fair produziert, die wirtschaftliche Vision, die dahintersteht, ist umfassend und aktivistisch, geht bis zur Umverteilung von Finanzen in kollektives Eigentum. Zusammen mit Ihren Kund\*innen will Wildling Shoes Denkmuster aufbrechen und Veränderung anschieben. Die über 200 Mitarbeitenden sind fest angestellt, aber über ganz Deutschland verteilt und arbeiten vom Homeoffice aus.

### **VAUDE**

Kreislauffähige Outdoor-Produkte herzustellen ist das Ziel des Familienunternehmens aus Baden-Württemberg. CEO Antje von Dewitz und ihr Team feiern in diesem Jahr ihr 50-Jähriges und wurden gerade erst mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet, als nachhaltiges Unternehmen und für Fairness in der Lieferkette. Auch einen eigenen Online-Second-Hand-Shop und Mietservice hat Vaude für seine Kund\*innen aufgebaut.

### **Tomorrow**

Das Hamburger Fintech hat sich auf nachhaltiges Banking spezialisiert. So finanziert ein Teil des angelegten Geldes z.B. klimafreundliche Verkehrsmittel oder bezahlbaren Wohnraum. Mit dem Impact-Tap, per App, lässt sich der positive Beitrag des eigenen Geldes nachvollziehen. Tomorrow ist als B Corp zertifiziert. Die rund 100 Mitarbeitenden können maximal flexibel arbeiten, Rollen und Positionen wechseln oder anpassen.

## Vorsicht vor Kind-Washing! Ein Barista-Kurs ist kein Beweis für echte Kindness

etwas tendenziell Schwammiges zu messen ist auch tatsächlich schwierig, aber es gibt viele Ideen, wie man das in Zukunft viel fassbarer machen könnte, ähnlich wie bei den Nachhaltigkeits-Standards.

#### **Wie wäre das besser messbar?**

Oh, da gibt es einige Ideen. Mir fällt z.B. das B Corp ein (B für Benefit, Corp für Corporation), ein Zertifizierungsverfahren aus den USA für Produkte, das von CO<sub>2</sub>-Zielen bis zur Bekämpfung von Rassismus sehr viele Bedingungen für nachhaltiges und integratives Wirtschaften berücksichtigt. Heute sind dort immerhin schon über 8000 Unternehmen in über 100 Ländern und um die 160 Branchen zertifiziert. Aber da ist noch ganz viel Luft nach oben.